Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 19 (1853)
Heft: 19

Artikel: Die Instruktorenschule in Thun
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91926

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bildung jedes einzelnen Mitgliedes. Die Versammlungen sollen nun nach freier Wahl des Präsidenten auf Zeitpunkte und an Orte zusammen berufen werden, wo jeweilen ein größerer Zusammenfluß von Offizieren zu erwarten ist. Die Annahme, daß bei Jahrmärkten in der Hauptstadt dieß der Fall sein werde, hatte sich als unrichtig erwiesen, und eine Reise nur zu diesem Zwecke kann man den Offizieren in den entfernteren Gegenden nicht zumuthen. Ferner soll die Ausarbeitung gegebener Themata verbindlich sein, wodurch denn die betreffenden Offiziere von selbst zur Lektüre militärwissenschaftlicher Werke angewiesen, und durch die Arbeiten ihrer Kameraden auch andere Offiziere zum Selbststudium angeregt werden.

Chur im Mai 1853.

Aus Auftrag des bündn. Offiziersvereins:

R. A. v. Planta,

Major im eidgenössischen Generalstabe.

Die Instruktorenschule in Thun.

Wir haben in unserer vorletzten Nummer gesagt, daß wir dieselbe näher besprechen werden; wir stehen nicht länger an auf diesen Gegenstand zurück zu kommen, der jetzt gerade von Interesse sein muß, da in der Bundesstadt eine Kommission, zusammengesetzt aus den ersten Offizieren der Armee, sich mit diesem Institute beschäftigt. Mancherlei Aeußerungen in der letzten Bundesversammlung drangen auf eine Reorganisation desselben; wo aber eine solche gefordert wird, muß etwas Unvollkommenes vorhanden sein und wollen wir daher in den nachfolgenden Zeilen namentlich das Wesen einer Instruktorenschule zu bestimmen suchen, um zu finden, was in den bisherigen gemangelt, was Anlaß zu Klagen gegeben hat und was geändert werden könnte.

Eine Schule für die Instruktoren der Infanterie ist keine Forderung von heute; schon seit Jahren wurde auf deren Herstellung gedrungen, um durch eine gleichmäßige Bildung der Instruktionsoffiziere eine möglichst gleichmäßige Instruktion für die gesammte

schweizerische Infanterie zu erzielen. Bei jeder Aenderung unserer Exerzier- und Dienstreglemente — und deren gab es mehrere seit 1817 — wurde auf die gebieterische Nothwendigkeit hingewiesen, namentlich die Instruktoren mit diesen Neuerungen vertraut zu machen; allein umsonst; erst dem neuen Bunde blieb es vorbehalten dieses Institut in's Leben zu rufen und zwar zuerst im Jahr 1848, dann mit längerer Unterbrechung in den Jahren 1851, 1852 und 1853; wir haben also 4 Schulen hinter uns und läßt sich aus den bisherigen Erfahrungen wohl ein Urtheil über deren mittlere Leistungen fällen.

Welche Idee diesem Institut im Allgemeinen zu Grunde lag und noch liegt, haben wir eben gesagt: es ist eine gleichmäßige Bildung der Instruktoren der Infanterie, um durch sie auf das Gesammte zurück zu wirken und zwar faßte das eidg. Militärdepartement diese Grundidee in folgender Weise präciser, daß es sich nicht um die Bildung neuer Instruktoren handele, sondern daß namentlich den bereits vorhandenen ein gleichmäßiges Wirken vorgezeichnet werde. Diese Auffassung ist unserer Ansicht nach die allein richtige; freilich schließt dieses den Wunsch nicht aus, die Eidgenossenschaft möge von sich aus, auch die Bildung neuer Instruktoren übernehmen; dabei dürfen wir jedoch nicht übersehen, daß mit 6 Wochen nicht ausgereicht wird. Gute Instruktoren zu bilden, ist an sich sehr schwierig und erfordert genügende Zeit; wie ist es aber möglich, Anfängern den gleichen Unterricht mit Geübtern zu geben, so daß ihnen das nöthige Verständniß nicht mangele? Wird nicht der Natur der Sache, die eine oder andere Kategorie darunter leiden?

Gegenüber dieser Auffassung der Sache von Seiten des Militärdepartements stand und steht die der Kantone. Sie sandten statt ihren Instruktoren freiwillige Offiziere und Unteroffiziere, ja manchmal solche, die nur durch Geldopfer zu diesem Dienste bewogen werden konnten; in allen 4 Schulen hatte man über die mangelhafte Vorbildung Einzelner zu klagen und darf diese Erfahrung befremden, wenn wir z. B. wissen, daß ein Kanton, der seiner eigenthümlichen Verhältnisse wegen mehr als jeder andere guter Instruktoren bedarf, zweimal neubrevetirte Offiziere gesendet hat, die noch nicht einmal einen Rekrutenkurs passirt hatten. Welchen Nutzen

sollen diese mit nach Hause bringen? Unzweifelhaft haben sie selbst eine tüchtige Schule durchgemacht und Manches gelernt, was sie noch nicht wußten; aber sind sie deßhalb zur Instruktion Anderer befähigt? Ist der Bund verpflichtet, einem Kanton, der so seine Pflichten verkennt, seine Offiziere zu bilden? Wir denken, nein!

Wir heben diese Erscheinung, die, eines in's andere gerechnet, durchaus nicht vereinzelt dasteht, hervor, um damit auf einen kranken Fleck hinzuweisen, der ein rechtes Resultat, ein gehöriges Gelingen dieser Schulen verhindert hat. Wir wissen nun nicht, inwiefern es dem Militärdepartement gelingen wird, in Zukunft ähnliche Anomalien zu beseitigen; blicken wir auf die letzte Schule und auf das namentliche Verzeichniß der Theilnehmer an derselben, das vor uns liegt, so will es uns scheinen, die deßfallsigen Anstrengungen seien noch nicht von genügendem Erfolg gewesen.

Werfen wir nun einen Blick auf den befolgten Unterrichtsgang dieser Schulen, so will es uns scheinen, als greife man noch im Dunkeln herum; es fällt uns ein gewisses Schwanken zwischen zwei Prinzipien auf, die sich eigentlich entgegenstehen und kaum vereinbar sind; wir müssen dieses näher begründen. Zwei Wege stehen hier offen: entweder wirkliche vermehrte Ausbildung des Instruktionspersonal, möglichste geistige Hebung desselben, um den Trüllmeister zum tüchtigen militärischen Erzieher heranzubilden; oder genaues Einstudiren des Reglementarischen, Kleben am Buchstaben, wobei freilich trotz aller Gegenversicherungen jedes geistige Element stiefmütterlich behandelt wird. Zwischen der Scylla und Charibdis haben die bisherigen Instruktorenschulen durchsegeln wollen, aber nicht mit Glück.

Dabei läßt sich jedoch ein Uebelstand nicht verkennen, der einem sichern bestimmten Lehrgang hemmend entgegentrat: das ist der Wechsel des jeweiligen Oberinstruktors und Kommandanten der Schule. Wir lassen hiebei jegliche Persönlichkeit aus dem Spiele und betrachten die Verhältnisse ganz im Allgemeinen; aber gerade von diesem Standpunkte aus drängt sie uns die Nothwendigkeit eines bestimmten Oberinstruktoren auf, dem die Schule stets untergeordnet ist; will man neben ihm oder über ihm noch einen Kommandanten, so sei es; aber der Unterrichtsgang muß einem Manne

anvertraut werden, der nach einem bestimmten Plane handelt und darf nicht jedes Jahr wechseln, je nach den Ansichten des jeweiligen Instruktoren. Die Bundesversammlung hat nun die Stelle eines Oberinstruktoren der Infanterie genehmigt; wir begrüßen diese Konzession mit Freuden und hoffen, das Militärdepartement werde die geeignete Persönlichkeit zu finden wissen. Von dessen Wahl hängt auch das Wohl und Wehe der Instruktorenschule ab.

Welchem der obengenannten Instruktionsprinzipien der künftige Oberinstruktor huldigen wird, wissen wir natürlich nicht; wir haben aber den Vorwurf, den wir dabei der Schule gemacht, in Kürze zu belegen. In dem vor uns liegenden sehr detaillirten Journal der letzten Schule finden wir z. B. Theorien über die Art, wie sich die schweizerische Armee im Falle eines Krieges aufstellen würde, neben der mehrmals wiederholten ängstlichsten und minutieusesten Einübung einer Wachtparade; wir finden Vorträge über Geschützlehre neben stundenlangem Einpauken des Platzdienstes, wobei jeder Einzelne im gleichen Ton sein Sprüchlein sagen mußte, wie der Andere. (Beispiele stehen zu Diensten!) Offenbar wollte man zwei Fliegen mit einem Schlage tödten; aber wie es zuweilen geht, gelang es beiden zu entwischen.

Rügen wir dieses Verfahren, so geschieht es nicht, um in irgend einer Weise dem Eifer und der Pflichttreue des Einzelnen zu nahe zu treten; es handelt sich eben hier um Prinzipien und dabei glauben wir die Verpflichtung zu haben, unsere Ansichten offen auszusprechen.

Mit dem Gesagten brechen wir aber keineswegs über das eine oder andere Unterrichtsprinzip den Stab; beide haben ihren Werth; nur glauben wir nicht an eine fruchtbare Möglichkeit ihrer Vereinigung in so kurzer Zeit; wir halten andererseits dafür, daß das Eine mehr Werth für einen Instruktionsoffizier, das Andere mehr für einen Instruktionsunteroffizier hat.

Treten wir hier etwas näher in die Sache ein! Betrachten wir die durchschnittliche Instruktion unserer Infanterie, so finden wir noch bedenklich viel Trüllmeisterei. Man legt noch immer zu viel Werth auf ein strenges Eintrichtern einer bestimmten Anzahl Kenntnisse ohne zu bedenken, daß alles bloße Auswendiglernen sich eben

nicht viel über die Abrichtung eines Papageyes erhebt; wir bestreiten keineswegs, daß der Soldat gewisse Dinge bestimmt und nach dem Buchstaben wissen muß, wir reden keiner lüderlichen Genialität das Wort, die mit Clausewitz um sich wirft und bei der Führung eines Zuges stottert; aber wir geben Eines zu bedenken: bei vier Wochen Instruktion, wie sie das Gesetz vorschreibt und wie sie die Kantone mit allerlei Kniffen möglichst schmälern, muß man eben die Intelligenz des Soldaten in Anspruch nehmen. Will man sich mit dem bloßen Abrichten begnügen, so reicht die Zeit nicht aus, geht man aber einen Schritt weiter, will man den jungen Burschen, der durchschnittlich viel guten Willen und Gelehrigkeit mitbringt, nicht zur Maschine, sondern zum guten Feldsoldaten bilden, so läßt sich dieser Zweck bei richtiger Oekonomie der Zeit wohl erreichen; hält doch selbst die preußische Armee sechs Wochen genügend für die Ausbildung ihrer Infanterierekruten zu Soldaten. Was verstehen wir aber unter dem Ausdrucke, die Intelligenz in Anspruch nehmen?

Wir halten dafür, daß bei gewissen Redensarten, die wie die genannte gäng und gäbe sind, es gut ist, wenn man deren Wesen zergliedert. Wir verstehen darunter ein stetes Wirken auf den natürlichen Verstand des Schülers, wir wollen dessen geistige Kräfte wecken, indem wir ihm das Lernende auf eine Weise unterbreiten, daß er durch das eigene Schlußvermögen auf das Richtige kömmt. Freilich genügt z. B. bei festen Formeln wie im Wachtdienst das größte Schlußvermögen nicht, um das Gesetz des Reglementes zu entdecken — da versteht es sich von selbst, daß nebenbei allerdings das Gedächtniß auch seine Aufgabe hat; wir behaupten auch, daß das Eine das Andere durchaus nicht ausschließt; aber der Lehrer muß die richtige Mitte zu treffen wissen; dieses zu können — dazu muß ihn der Unterricht befähigen, den er selbst empfängt und hier liegt unserer Ansicht nach der Schwerpunkt der Thuner Instruktorenschule.

Diese Schule muß einer Instruktionsmethode den Weg brechen, die die Mitte hält zwischen dem Pedantismus der Vergangenheit und den extravaganten Ansichten einiger Schwärmer, die mit dem Landsturm Schlachten schlagen wollen.

Dieses Ziel kann aber die Schule nur erreichen, wenn sie sich selbst von diesen Extremen frei hält, wenn sie bewußt und fest dasselbe

vor Augen hat, wenn sie dahin strebt, das einzelne Individuum zu jener geistigen Freiheit zu erheben, die nöthig ist, um Andern das eigene Wissen so mitzutheilen, wie wir oben näher bezeichnet.

Aber wie läßt sich hiemit eine möglichst gleichmäßige Instruktion des Reglementes verbinden? wie wäre ein Abgehen vom Buchstaben desselben in einer Instruktionsschule zu entschuldigen? Wir beantragen weder das Letzere, noch halten wir das Erstere für unmöglich. Beides läßt sich vereinigen wenn man nur will, nur darf nicht die Nebensache zum Hauptzweck erhoben werden!

Setzen wir als letzteres das fest, daß die Schule einer vernünftigen praktischen Unterrichtsmethode unserer Infanterie Bahn brechen muß, so scheint uns auch folgendes festzustehen: der Instruktionsoffizier muß mit dem Geiste, wie mit dem Buchstaben des Reglementes vertraut sein; er muß eine genügende militärische Bildung haben, um das Wesen der Sache von der Form zu unterscheiden; er muß Gelegenheit haben, das eigene Denkvermögen zu schärfen, um sich dadurch vom geistlosen Eintrichtern des Auswendiggelernten zu befreien und ist er erst dazu gelangt, so wird ihm die Binde von den Augen fallen, er wird den Unterschied zwischen einem Trüllmeister und einem militärischen Erzieher zu machen wissen, und was ihm vielleicht jetzt als Broderwerb erschien, wird ihm zur schönsten Lebensaufgabe; im steten Umgang mit jungen Kräften wird er selbst die eigene Jugendfrische bewahren und statt einer in sich zusammengeschrumpften Instruktionsmumie wird er der kräftige Soldat vom Kopf bis zur Zehe bleiben, der dem Schüler ein Vorbild bietet, der ihn zur Pflicht elektrisirt, der ihm Liebe und Begeisterung zu seinem Stande einhaucht und der am Abend seines Wirkens die Genugthuung hat, daß sein Name in Hunderten von Herzen fortleben wird.

Wir haben gerne das Ideal eines Instruktoren gezeichnet, nicht um zu behaupten, daß die Schule keine Resultate liefere, wenn sie dasselbe nicht erreiche, sondern um zu zeigen, in welcher Richtung wir dieselbe streben sehen möchten. Ist es ihr aber bei der gegenwärtigen Organisation möglich, dahin zu zielen? Ja! aber wir glauben folgende Modifikationen werden dieses Streben erleichtern.

1) Gänzliche Trennung des Unterrichtes der Instruktionsoffiziere und Unteroffiziere.

Warum? mag sich aus folgendem ergeben; wir wünschen in den Instruktionsoffizieren namentlich das geistige Element der Instruktion vertreten zu sehen; sie müßten die Träger der mehrgenannten Unterrichtsmethode sein; ohne dem Buchstaben etwas zu vergeben, liegt es ihnen ob, das Wesen der Sache dem Rekruten zu zeigen, während andererseits die Form mehr dem Unterinstruktor, dem Unteroffizier überwiesen werden möge; im Militärwesen giebt es nun einmal bestimmte Formen, der Mechanismus läßt sich nicht weg räsonniren und auch er will gelernt sein; aber dieses Lernen muß im steten Hinblick auf seine Anwendung geschehen und hierin ist auch die Aufgabe des Instruktionsoffizieres und des Unteroffizieres bezeichnet.

Klar ist es nun, daß bei dieser Absicht beide Kategorien nicht den gleichen Unterricht genießen können. Gewöhne man den Unteroffizier daran, selbst gut und richtig zu exerziren, dann dasjenige, was er gelernt hat, auf vernünftige und faßliche Art mitzutheilen d. h. zu instruiren, so hat man wahrlich viel, namentlich aber genug gethan.

Dem Instruktionsoffizier müssen aber die früheren Verhältnisse klar gemacht werden; das Warum und Wie muß er kennen lernen; für ihn darf die Elementartaktik keine Sammlung todter Formeln sein, sondern selbst in der geringfügigsten Bewegung muß er einen Theil der Kraft erblicken, die zum Siege führt. Diese Kenntniß muß er mittheilen können; die jungen Soldaten, deren militärische Erziehung ihm anvertraut wird, müssen von ihm den Zweck der einzelnen Bewegungen kennen lernen; durch ihn müssen sie mit den Grundsätzen, auf die dieselben basirt sind, bekannt werden; so Gelerntes wird nicht vergessen, wie anderes, das zu einem Ohr hinein und zum andern hinausgeht.

Von diesem Gesichtspunkte aus verlangen wir Trennung des Unterrichtes; dabei versteht sich wohl von selbst, daß eine solche nicht striete durchgeführt werden kann; um die Pelotons-, Bataillons- und Brigadeschule zu üben, bedarf es immerhin der Unteroffiziere und ähnliches mehr. Wir brauchen darüber übrigens keine

Worte zu verlieren; wer uns verstehen will, weiß auch, welche Trennung wir verlangen; für solche aber, die absichtlich uns nicht verstehen, schreiben wir nicht.

2) Besuch der Schule durch wirkliche Instruktoren.

Wir haben oben nachgewiesen, wie sehr die Schule unter der falschen Auffassung der Sache von Seiten der Kantone gelitten habe; dieses Verhältniß muß sich ändern und der deutlich ausgesprochene Wille des eidg. Militärdepartementes in dieser Hinsicht sei uns einstweilen Bürge dafür.

3) Sorgfältige Auswahl der mit dem Unterricht der Instruktorenschule betrauten Offiziere.

Mit dieser Forderung wollen wir denjenigen ehrenwerthen Kräften, die bis anhin dorten gewirkt, durchaus nicht zu nahe treten; wir wollen lediglich in erster Linie auch hier gegen den häufigen Wechsel reklamiren, der stattgefunden hat; in zweiter Linie wünschen wir offen, daß namentlich Offiziere, die mit unsern Ansichten in dieser Frage übereinstimmen, dort wirken möchten. Es ist natürlich, daß wir diesen Wunsch haben; irren wir, so theilen wir hierin das Loos jedes menschlichen Wesens. Jedenfalls aber trachten wir nach Förderung unseres gesammten Wehrwesens!

Dahin also möchten wir die Thuner Instruktorenschule wirken sehen, daß überhaupt in unserer Infanterie eine neue Unterrichtsaera anbreche; von dort aus soll das neue Licht tagen, von dort aus soll die pedantische Trägheit, die noch allzu reichlich wuchert, vertilgt werden; statt der schalen Trüllmeisterei der lebendige Unterricht; statt des nutzlosen Eintrichtern das geistige Verständniß, damit unsere Infanterie neben ihren Schwesterwaffen nicht zurück steht, damit sie die wahre Bedeutung gewinnt, die sie für unsere Armee haben soll.

Mit diesen flüchtigen Andeutungen, wie wir die Sache auffassen, wollen wir unsere Bemerkungen über die Thuner Instruktorenschule schließen; wir werden übrigens auf diesen Gegenstand zurückkommen, da wir über die Instruktion der Infanterie überhaupt nächstens Einiges zu sagen haben.